

Dieser Ausweg war gut, aber dennoch führte er nicht zum Ziele. Der Mond schien hell, die Sterne schimmerten und auch der weiße Schnee trug das Seinige dazu bei, die düstere Nacht zu lichten. Karl der Große, durch Staatsgeschäfte noch wach erhalten, stand am Fenster und erkannte auf den ersten Blick seine Tochter und Eginhard. Zehzornig, wie er war, wollte er das Verbrechen mit dem Tode bestrafen, allein die väterliche Liebe gewann endlich das Uebergewicht. Doch versammelte er am nächsten Morgen seinen Staatsrath und legte ihm die Frage vor, „welche Strafe der Verräther verdiene, welcher nützlichlicher Weise des Kaisers Tochter in ihrem Gemache besuche?“

Die Rätthe schwiegen Alle; nur Eginhard, welcher aus der Frage des Kaisers wohl entnahm, daß ihm Alles bekannt sei, stand auf und sagte bescheiden aber mit fester Entschlossenheit: „Er ist des Todes schuldig!“

Der Kaiser, gerührt von diesem Heldennuthe, ließ das Gericht auseinander gehen, und begnügte sich, seine Tochter und Eginhard von seinem Angesichte zu verbannen. Die beiden Liebenden zogen davon an das Ufer des Mainstromes, bauten sich ein Häuschen, und betrieben eine kleine Gastwirthschaft für Schiffer und Reisende. Lange Jahre lebten sie da still und verborgen, und am Hofe des Kaisers wurde nicht einmal ihr Name mehr genannt.

Da geschah es eines Tages, daß Kaiser Karl und sein Gefolge sich auf der Jagd verirrete und in das Häuschen von Eginhard und Emma kam. Er hat sich einen Imbiß